

Copyright Homa Jordis

1. Auflage 2022

Wissenschaftliche Begleitung: Univ.-Prof. Dr. Wolfgang Duchkowitsch,

a.o. Univ.-Prof. Dr. Fritz (Friedrich) Hausjell

Grafik und Endlektorat: Yvonne Gokesch

Umschlag Gestaltung: gokeschgrafik@bnet.at

Druck und Vertrieb im Auftrag der Autorin: Buchschmiede von Dataforum Media GmbH, Wien

ISBN: 978-3-99129-541-9

Printed in Austria

Das Werk einschließlich seiner Teile ist urheberrechtlich geschützt. Jede Verwertung ist ohne Zustimmung des Verlages und der Autorin unzulässig. Die gilt insbesondere für elektronische oder sonstige Vervielfältigung, Übersetzung, Verbreitung oder öffentliche Zugänglichmachung.

*Fanny
von
Arnstein*

**Eine Salonière als Mediatorin europäischer
Machtpolitik**

Erfahrungsräume, Netzwerke und Leitmotive der
Fanny von Arnstein
in der Zeit vor und während des Wiener Kongresses

Homa Jordis

Widmung

Diese Arbeit widme ich in Dankbarkeit Ferdinand Eugen Pereira-Arnstein, (1964–2010), der mich motiviert und ermutigt hat, der mit mir Kästen durchwühlt, Kartons gesichtet und geordnet und mir in vielen Gesprächen neue Gedanken mitgeteilt hat. Ihm verdanke ich wertvolles Material, das in diese Arbeit eingeflossen ist. Immer war er voll Begeisterung dabei, um Fanny neu auferstehen zu lassen. Er ist viel zu früh von uns gegangen.

Inhaltsverzeichnis

Danksagung	11
Einleitende Worte von Danielle Spera	13
Vorwort	15
1 Einleitung	17
1.1 Relevanz des Themas	17
1.2 Kommunikationswissenschaftliche Relevanz	17
1.3 Ziel der Arbeit	18
1.4 Forschungsfeld und Problemstellung	19
1.5 Forschungsfragen und Hypothesen	21
1.5.1 Forschungsfrage 1: Familiärer Hintergrund	21
1.5.2 Forschungsfrage 2: Wirtschaftliche Ressourcen	21
1.5.3 Forschungsfrage 3: Kommunikative Stränge	22
1.5.4 Forschungsfrage 4: Jüdisch-emanzipatorische Anliegen.....	22
1.5.5 Forschungsfrage 5: Pro-preußische Haltung	23
1.5.6 Forschungsfrage 6: Tiroler Freiheitskampf, Gegnerin Napoleons.....	23
1.6 Angewendete Theorien und Methoden	23
1.7 Theoretischer Hintergrund	24
1.8 Aufbau der Arbeit	26
1.9 Konzeptuelle Herangehensweise, Erfolge und Probleme	28
2 Kommunikationstheoretischer Hintergrund	31
2.1 Hermeneutischer Zugang in der Kommunikationswissenschaft	31
2.2 Begriff der Kommunikation	32
2.2.1 Rolle des Kommunikators in der Kommunikatorforschung	33
2.2.2 Die mehrdimensionale Vermittlerrolle der Salonière als Kommunikatorin.....	34
2.2.3 Die historische Kommunikatorforschung	35
2.3 Symbolischer Interaktionismus	36
2.4 Biographie – geschichtliche Ereignisse und die Einwirkung auf den Lebenslauf	38
2.4.1 Der wissenschaftliche Charakter der Biographie	38
2.4.2 Biographie in der Kommunikationswissenschaft.....	39
2.5 Begriff des Netzwerkes	41
2.5.1 Netzwerkforschung	42
2.5.2 Methodik der Netzwerk-Analyse	44
2.5.3 Das egozentrierte Netzwerk	45
2.5.4 Netzwerke der heutigen Zeit.....	48
2.6 Der Begriff Salon	50

2.6.1 Der Salon als institutionalisierte Plattform für Kommunikation.....	54
2.7 Zwischenfazit	55
3 Historischer Hintergrund	57
3.1 Jüdisches Leben in Wien vor der Aufklärung	57
3.1.1 Die Lebensbedingungen der Wiener Juden im 17. und 18. Jahrhundert.....	57
3.1.2 Das Leben im Ghetto – Wiederansiedelungen am „Unteren Werd“	58
3.1.3 Die zweite Judenvertreibung von 1669 bis 1670 unter Leopold I.	61
3.1.4 Räumung des Unteren Werds	62
3.1.5 Auswirkungen der Vertreibungen.....	63
3.1.6 Neue Judenverordnungen unter Kaiser Karl VI.	63
3.2 Leitideen der Aufklärer.....	64
3.2.1 Die Haskala – eine jüdische Bewegung.....	67
3.3 Assimilation und Emanzipation der Juden im 17. und 18. Jahrhundert	68
3.3.1 Assimilation.....	69
3.3.2 Jüdische Emanzipation.....	74
3.4 Salongeschichte	78
3.4.1 Tradition und Charakteristika der Salons.....	79
3.4.2 Französische Salons	80
3.4.3 Salons im deutschsprachigen Raum	84
3.4.4 Salons in England.....	88
3.4.5 Salons in Russland.....	89
3.4.6 Herrensalons	90
3.4.7 Die neuen Salons in Wien um 1780 am Beispiel von Charlotte von Greiner (1739–1815) und Caroline Pichler (1769–1843).....	91
3.4.8 Der Adel und die Intellektuellen in den jüdischen Salons.....	94
3.4.9 Das Ende der Salons im deutschsprachigen Raum, Phase der Restauration	96
3.5 Juden in der Funktion als Geldgeber.....	97
3.5.1 Der Begriff Hofjude	99
3.5.2 Toleranz für privilegierte Juden.....	100
3.5.3 Geld, Bildung und Netzwerke verhelfen zu Status – eine Finanzelite entsteht	100
3.5.4 Kriegsführung nur mit jüdischer Finanz realisierbar.....	103
3.5.5 Aufstieg und Fall des Hofjuden Samuel Oppenheimer	103
3.5.6 Hofjuden und die ersten jüdischen Bankiers sichern das ökonomische Überleben	105
3.5.7 Das Haus Habsburg braucht Geld – Steuern und Schikanen gegen Juden in der Zeit von 1706 bis 1723	106
3.5.8 Die Sepharden mit ihrer Sonderstellung.....	108
3.5.9 Die restriktive Judenpolitik Maria Theresias	110
3.6 Die ersten Schritte zur religiösen Toleranz	113
3.6.1 Joseph II. und Fanny von Arnstein.....	113
3.6.2 Religiöse Toleranz als Folge der Aufklärung.....	114
3.6.3 Toleranzpatente 1781 und 1782	115

3.7 Zwischenfazit	117
4 Fanny von Arnstein und ihr familiäres Umfeld	118
4.1 Fannys familiäre Hintergründe und Ressourcen	118
4.1.1 Fannys Eltern.....	119
4.1.2 Kulturell-vernunftorientierte Ressourcen.....	124
4.1.3 Gesellschaftlich-netzwerkerische Ressourcen – ein offenes, gastfreundliches Haus	124
4.2 Franziska Itzig – Fanny	126
4.2.1 Kindheit und frühe Jugend.....	127
4.2.2 Fannys sorgfältige Erziehung und ihr musikalisches Talent.....	127
4.2.3 Exkurs zu Moses Mendelssohn: Rolle in der Berliner Aufklärung – Gedanken zur Emanzipation der Juden im deutschsprachigen Raum	128
4.2.4 Aufklärer, Reformen – Moses Mendelssohn und sein geistiger Einfluss auf Fanny.....	129
4.2.5 Geistige Heranbildung – die erste jüdische Freischule und Schritte aus der Orthodoxie	130
4.2.6 Hochzeit von Nathan und Fanny Arnstein.....	131
4.2.7 Fannys neues Leben in Wien ab 1775	133
4.3 Familie Arnsteiner.....	141
4.3.1 Die Familie Nathan Arnsteins	141
4.3.2 Nathan Adam Arnstein	144
4.4 Bernhard Eskeles – Verbindung von Wirtschaft und Familie	145
4.4.1 Nobilitierungen – der gesellschaftliche Aufstieg einzelner Judenfamilien in das Großbürgertum.....	146
4.4.2 Die Entstehung der „zweiten Gesellschaft“	147
4.4.3 Der „Semi-Gotha“	149
4.5 Aufstieg von Arnstein und Eskeles	150
4.5.1 Die Gründung des Bankhauses Arnstein & Eskeles	152
4.5.2 Arnstein & Eskeles – Mitbegründer der Nationalbank und anderer Bankhäuser	153
4.5.3 Das Ende des Höhenflugs	155
4.6 Zwischenfazit	156
5 Salon Fanny von Arnsteins in der Zeit des Wiener Kongresses – der Salon Europas.....	157
5.1 Das Palais Arnstein am Hohen Markt.....	157
5.1.1 Die privaten Salons in Wien zur Zeit des Kongresses – Fannys Haus wird das erste Haus Europas.....	158
5.1.2 Der Kongress wird privat und tanzt.....	159
5.2 Der Salon als Drehscheibe für die politische Diskussion.....	161

5.2.1 Der Salon Fannys als Raum für Information, Kommunikation, Netzwerken und Gedankenaustausch	162
5.2.2 Fannys politische, soziale und gesellschaftliche Standpunkte.....	162
5.3 Der Wiener Kongress – Verlauf und Schlusspunkt	172
5.3.1 Die unterschiedlichen Interessen am Wiener Kongress	173
5.3.2 Die Neuordnung Europas nach Napoleon	174
5.3.3 Staatskanzler Metternich	175
5.3.4 Restauration – Europa nach dem Kongress	179
5.4 Politische Ergebnisse des Wiener Kongresses	180
5.4.1 Die territoriale Neuordnung in Europa	180
5.4.2 Kongressergebnisse im Hinblick auf Fannys Anliegen	182
5.5 Zwischenfazit	184
6 Forschung	185
6.1 Datenerhebung	186
6.2 Datenquellen	187
6.3 Auswertungsmethodik	189
6.4 Theoretischer Hintergrund zu egozentrierten Netzwerken	189
7 Explorativ-destruktive Darstellung Fannys selektierter Ego-Netzwerke	191
7.1 Erkundendes Beispiel – kommunikative Stränge	192
7.1.1 Sichten.....	193
7.1.2 Netzwerkstatistik zu Knoten.....	196
7.1.3 Netzwerkstatistik zu Kanten.....	199
7.1.4 Netzwerkstatistik – eine zusammenfassende Übersicht.....	200
7.2 Erkundendes Beispiel für das Netzwerk zur jüdischen Frage	202
7.2.1 Sichten.....	204
7.2.2 Netzwerkstatistik zu Knoten.....	207
7.2.3 Netzwerkstatistik zu Kanten.....	209
7.2.4 Netzwerkstatistik – eine zusammenfassende Übersicht.....	210
7.3 Erkundendes Beispiel – pro-preußische Haltung	211
7.3.1 Sichten.....	213
7.3.2 Netzwerkstatistik zu Knoten.....	215
7.3.3 Netzwerkstatistik zu Kanten.....	216
7.3.4 Netzwerkstatistik – eine zusammenfassende Übersicht.....	217
7.4 Erkundendes Beispiel – Tiroler Freiheitskampf.....	220
7.4.1 Sichten.....	220
7.4.2 Netzwerkstatistik zu Knoten.....	222
7.4.3 Netzwerkstatistik zu Kanten.....	224
7.4.4 Netzwerkstatistik – eine zusammenfassende Übersicht.....	225

8 Beantwortung der Forschungsfragen.....	227
8.1 Forschungsfrage 1: Familiärer Hintergrund.....	227
8.2 Forschungsfrage 2: Wirtschaftliche Ressourcen	227
8.3 Forschungsfrage 3: Kommunikative Stränge	228
8.4 Forschungsfrage 4: Jüdisch-emanzipatorische Anliegen	230
8.5 Forschungsfrage 5: Pro-preußische Haltung.....	231
8.6 Forschungsfrage 6: Tiroler Freiheitskampf, Gegnerin Napoleons	232
9 Reflexion des Forschungsprozesses	235
10 Resümee.....	237
11 Ausblick	239
12 Epilog.....	240
12.1 Fannys soziales Engagement.....	241
12.2 Gesellschaft der adeligen Frauen	241
12.3 Gründung des Marienspitals in Baden bei Wien.....	242
12.4 Gründung der Gesellschaft der Musikfreunde.....	243
12.5 Der erste Weihnachtsbaum 1814.....	244
12.6 Duell um eine Jüdin.....	246
12.7 Fannys Tod.....	251
13 Quellenverzeichnis	257
14 Verzeichnis der Abkürzungen.....	295
15 Verzeichnis der Abbildungen.....	296
16 Abstract Deutsch	299
17 Abstract English	300
18 Anhang	301
Bildnachweis Anhang.....	381



Abbildung 1: Fanny von Arnstein, Miniatur auf Email, zur Verfügung gestellt von Marielli Meinl, Engelstein bei Weitra. Erstmals in dieser Arbeit veröffentlicht.

Danksagung

An dieser Stelle möchte ich meinen Dank jenen Personen aussprechen, mit deren Unterstützung und Hilfe die Fertigstellung dieser Arbeit möglich wurde.

Dieser Dank gilt in erster Linie meinem Doktorvater, Professor Dr. Wolfgang Duchkowsch. Die vielen gemeinsamen Stunden der Ideenfindung, ob in Wien oder in Illmitz, sein kritisches Auge und enormes Fachwissen der historischen Zugänge waren mir eine große Unterstützung. Uns hat das gemeinsame Interesse an historischen Persönlichkeiten im Zusammenhang mit unserem Fach immer schon verbunden.

Mein Dank gilt auch ganz besonders Frau Professor Dr. Ingrid Nagl-Schramm (PEN) von der Österreichischen Nationalbibliothek, der Verwalterin des Literatur-Nachlasses von Hilde Spiel. Sie hat in unbürokratischer Art und Weise meine Arbeit gefördert und stand mir mit ihrem Wissen über Archive und ihren Kontakten zur Seite. Viele Stunden haben wir nach ihrem Dienstschluss auf den Stiegen der Österreichischen Nationalbibliothek in angeregter Diskussion verbracht. Sie erleichterte mir den Zugang zu Quellen und war eine wichtige „Mitdenkerin“.

Ein ganz besonderer Dank gebührt meiner Studienkollegin Frau Mag. (FH) Mag. Karin Schönhofer, die ich während eines Seminars kennenlernte. Wir beschlossen, in meinem Wohnzimmer unser gemeinsames Schreibstudio aufzuschlagen. Monatelang arbeiteten wir in den Abendstunden und an den Wochenenden Schulter an Schulter an unseren Abschlussarbeiten, während meine geduldige Tochter am anderen Tischende über ihrer Matura saß. Der Austausch untereinander war für uns alle mehr als gewinnbringend.

Den Hauptanteil an Material für diese Arbeit verdanke ich Ferdinand Pereira-Arnstein und Georg Pereira-Arnstein. Ferdinand ist während der Entstehung dieser Arbeit leider sehr jung verstorben. Er hat mir alle nur erdenklichen Wege zur Materialfindung innerhalb der Familie geebnet. Durch ihn erhielt ich Zugang zum privaten Archiv der Familie Pereira-Arnstein am Attersee und er spann Fäden nach Amerika, Deutschland und in die Schweiz, um für mich noch lebende Gesprächspartner, die Überliefertes zum Thema der Arbeit wussten, zu finden. Ferdinand öffnete mir die Kästen am Attersee und überhäufte mich mit gesammelten Original-Unterlagen aus der Familie. Ich bedauere es sehr, dass er die Fertigstellung dieser Arbeit nicht mehr erleben kann. Es war sein ausdrücklicher Wunsch, dass alle über Fanny von Arnstein auffindbaren Unterlagen in den Händen einer Person befindlich sein sollten, und er vertraute mir das gesamte Konvolut zur Vervielfältigung an. Bei Georg und Maria Pereira-Arnstein durfte ich ebenfalls die Kästen durchstöbern, den losen Fundus sichten und wunderbare Gespräche mit Georg auf Schloss Rothenthurn in Kärnten vor dem Kamin führen.

Dank gilt aber auch allen anderen Personen und Institutionen, die mit Ideen, Material und Motivation beteiligt waren. Sie sollen hier namentlich geehrt werden.

Der technische Teil der Netzwerkanalysen gelang nur mit tatkräftiger Unterstützung computeraffiner Menschen, wie dem Techniker Lukas Xaver und dem Physiker und Mathematiker Sebastian Schuhmacher.

Geduldig und ausdauernd hat mich Arnim Sumper, der Germanistik-Student, in der Transkription von mehreren hundert Seiten der Metternich-Akten in Kurrentschrift und unterschiedlichen Sprachen unterstützt.

Weiterer Dank gebührt allen zusätzlichen Helfern, Gesprächspartnern und Unterstützern: Dr. Danielle Spera, Dr. Gabriele Kohlbauer-Fritz, Dr. Klaus Lohrmann, Conny Warsitz, Gaby Rudolf, Dr. Brigitte Hamann, Dr. Karl und Mag. Michaela Vocelka, Mag. Tina Walzer, Dr. Arthur Stoegmann, Dr. Helga Peham, Dr. Hannah Lotte Lund, Dr. Thekla Keuck, Mag. Victor Wallner, Mag. Maria Zladrava Röhner, Dr. Ninon Taylor-Merkel, Dr. Olaf Merkel, Mag. Alix Sehr-Stewart, Mag. Sabine Montesquieu, Dr. Bernd Rudolf, Dr. mult. Reinhard Neumayer.

Aus der erweiterten Familie: Luitwin Galen, Wolfgang Liechtenstein, Dipl.-Kfm. Mag. Helvig Jordis, geb. Habsburg-Lothringen, Andreas Jordis, Christine Moeller, geb. Papesch, Christine Ehrlenspiel, Rosemarie Starlinger, Dr. Claudia Minutillo, geb. Eiselsberg, Agnes Minutillo, Dipl.-Ing. Anton Minutillo, Marielli Meinl.

Gender Erklärung

Die Verfasserin möchte an dieser Stelle darauf hinweisen, dass aus Gründen der leichteren Lesbarkeit in dieser Arbeit die Sprachform des generischen Maskulinums verwendet wird. Besonders schwierig erweist sich die Verwendung von geschlechtsspezifischer Wortwahl bei Arbeiten mit historischen Literaturquellen. Es wird ausdrücklich darauf hingewiesen, dass die ausschließliche Verwendung der männlichen Form geschlechtsunabhängig zu verstehen ist.

sic! sic erat scriptum, lateinisch = wirklich so

Anm.: Zitate aus den historischen Texten enthalten Besonderheiten in der Schreibweise und sind von der Verfasserin bewusst in Originalabfassung übernommen worden. Diese Stellen sind aufgrund der Häufigkeit nicht gekennzeichnet.

Hinweis:

Die in diesem Buch angegebenen Websites stammen aus der Zeit der Recherche und können heute abweichend oder nicht mehr aktuell sein.

Einleitende Worte von Danielle Spera

„Ideen sterben nicht“

Unsere Dauerausstellung im Jüdischen Museum Wien haben wir „Unsere Stadt!“ genannt. Wir erinnern darin an die Initiativen, die Jüdinnen und Juden für unsere Stadt gesetzt haben, wie sehr sie sie prägten und wie sehr sie sich mit ihr identifizierten, auch wenn sie im Lauf der Jahrhunderte immer wieder aus dieser Stadt blutig vertrieben wurden. Unsere Stadt aus weiblicher (jüdischer) Perspektive zu beleuchten, ist uns ein besonderes Anliegen. Hier erinnern wir, stellvertretend für viele Wiener jüdische Frauen, unter anderen an Fanny von Arnstein.

Sie war keine gebürtige Wienerin, sondern kam aus Berlin und siedelte sich der Ehe wegen in Wien an. Aus der prominenten Berliner Familie Itzig stammend, wurde die 17-jährige Feigele mit dem elf Jahre älteren Wiener Bankier Nathan von Arnstein verheiratet, der mit seinem Compagnon Bernhard von Eskeles das Bankwesen in Wien entscheidend mitprägte. Ihnen gehörte unter anderem das Palais Eskeles, in dem sich heute das Jüdische Museum Wien befindet.

Aus der Weltstadt Berlin brachte die hoch gebildete, von den Ideen der Aufklärung geprägte Fanny von Arnstein nicht nur internationales Flair in die zu jener Zeit provinzielle kaiserliche Residenzstadt, sondern schuf mit ihrem Salon eine Institution, die zum wesentlichen Treffpunkt der Intellektuellen, Künstler, Gelehrten und vor allem der Anhänger eines politischen Liberalismus wurde. Fanny von Arnstein schaffte es, in der geistigen Öde Wiens eine Tür in die Welt zu öffnen. Und das noch dazu in einer Zeit der politischen und gesellschaftlichen Repression und angesichts eines reaktionären und fortschrittsfeindlichen Klimas. Das hatte zur Folge, dass Fanny von Arnsteins Salon zum Haupteinsatzgebiet der Spitzel von Staatskanzler Metternich wurde. Dies ermöglichte der Geschichtsschreibung auch einen spannenden Einblick in die Weihnachtstradition, da die Geheimpolizei in Fannys Salon eine erstaunliche Entdeckung machte: Fanny brachte den bis zu diesem Zeitpunkt in Wien völlig unbekanntem Brauch des Weihnachtsbaumes nach Wien.

Bei Arnstein war vorgestern nach berliner Sitte ein sehr zahlreiches Weihbaum- oder Christbaumfest. Es waren dort Staatskanzler Hardenberg, die Staats-Räthe Jordan und Hoffmann (Verfasser der Flugschrift „Preußen und Sachsen“), Fürst Radziwill, Herr Bartholdi, alle getauften und beschnittenen Anverwandten des Hauses. Alle gebetenen, eingeladenen Personen (Herr v. Hammer war dabei) erhielten Geschenke oder Souvenirs vom Christbaum. Es wurden nach berliner Sitte komische Lieder gesungen; Frau von Münch sang Lieder vom Kasperle. Es wurde durch alle Zimmer ein Umgang gehalten mit den zugetheilten vom Weihnachtsbaum abgenommenen Gegenständen. Fürst Hardenberg amüsierte sich unendlich; Herr von Humboldt war nicht dabei.¹

¹ Fournier, August: Die Geheimpolizei auf dem Wiener Kongress. Eine Auswahl aus ihren Papieren. Wien. Tempsky, 1913. Leipzig. G. Freytag. 1913. Vortrag vom 26. Dezember 1814. S. 315.

Der erste Weihnachtsbaum in Wien stand also am Hohen Markt 1. im Salon der jüdischen Familie Arnstein. Heute steht an der Stelle ein karger Wohnbau aus den 1950er Jahren. An die Tatsache, dass dieses Haus am Beginn des 19. Jahrhunderts das Zentrum des europäischen Geistes und der europäischen Kultur bildete, erinnert heute nichts mehr. Im Jüdischen Museum sprechen wir häufig von dieser interessanten Frau. Im Besitz des Museums befinden sich zahlreiche Objekte, anhand derer wir die Geschichte der großartigen Netzwerkerin erzählen können. Ihr Merkbüchlein, das auch eine Zeichnung des Weihnachtsbaumes beinhaltet, ein Toravorhang, gestiftet von ihrem Ehemann Nathan als „Herzensgabe“ (so die Inschrift), sowie Zeichnungen aus dem Salon bilden den Nukleus der Gegenstände, die uns dazu dienen, Fanny nicht in Vergessenheit geraten zu lassen.

Gerade weil es von Fanny von Arnstein nur wenige Zeugnisse gibt, galt bisher die Biografie über sie, geschrieben von der großen österreichischen Schriftstellerin Hilde Spiel aus dem Jahr 1978, als eines der raren Atteste für das Leben dieser ganz speziellen Frau.

Höchste Zeit, Fannys Biographie neu aufzurollen und aus neuen Blickwinkeln zu beleuchten. Dies geschieht nun mit der Publikation von Frau Jordis, der wir zu ihrem Werk viel Erfolg wünschen und an den Abschluss ein Zitat von Hilde Spiel stellen wollen:

„Ideen sterben nicht mit und gleich den Menschen, denen sie ihr Leben verdanken. Sie mögen mit ihnen zu Grabe getragen werden, doch bewegen sie sich im dunklen Erdreich fort, um in verwandelter Form wieder zutage treten.“²

Danielle Spera, Wien 2017

2 Spiel, Hilde: Fanny von Arnstein oder Die Emanzipation. Ein Frauenleben an der Zeitwende 1758–1818. Frankfurt am Main. Fischer. 1978. S. 165.
Anm.: Erstausgabe 1962

Vorwort

Dieses Buch basiert auf der im Jahre 2017 angenommenen Dissertation. Die ursprüngliche Version wurde für dieses Buch überarbeitet und aktualisiert. Die Idee zum Thema dieser Arbeit, „Eine Salonière als Mediatorin europäischer Machtpolitik. Erfahrungsräume, Netzwerke und Leitmotive der Fanny von Arnstein in der Zeit vor und während des Wiener Kongresses“, entstand nach einem Gespräch mit Herrn Professor Wolfgang Duchkowitsch, der schon während der Diplomarbeit mein Betreuer war und dem ich von meiner „neuen Ahnin“ erzählte. Er motivierte mich dazu, die kommunikative Leistung der Salonière Fanny von Arnstein im Bezug zum historisch-politischen Geschehen rund um ihre Hauptwirkungszeit, den Wiener Kongress, zu bearbeiten. In dieser Arbeit soll daher einerseits die Person Fannys als Gastgeberin Europas, als Frau, als herausragende historische Persönlichkeit, als Jüdin, aber andererseits besonders auch ihre Leistung in kommunikativer, netzwerkerischer und gesellschaftlicher Hinsicht analysiert werden. Dabei wird der historische Fokus auf den Zeitraum rund um den Wiener Kongress gelegt. Es ist wichtig festzuhalten, dass es sich bei der biographischen Aufarbeitung von Fannys Lebensgeschichte nur um einen Teilaspekt dieser Arbeit handelt und dabei kein Anspruch auf historische und biographische Vollständigkeit erhoben wird. Es soll auch festgehalten werden, dass die Verfasserin ursprünglich aus einer anderen Glaubensrichtung kommt und sich erstmals intensiv mit einer für sie völlig neuen religiösen Thematik auseinandergesetzt hat.

Den wichtigen, völlig neuen Teil dieser Arbeit bildet eine Analyse der kommunikativen, politischen und gesellschaftlichen Netzwerke Fanny von Arnsteins. Die vorliegende Arbeit soll letztendlich dazu dienen, ihre Persönlichkeit, ihren Charakter und die Gründe für ihr Wirken und Wirken als Salonière besser zu verstehen und anhand ihrer Netzwerke und der Gäste ihres Salons die Motivationen für ihre Anliegen und Ziele zu erarbeiten. Dabei werden sowohl ihr Elternhaus und der historische Zeitrahmen als auch das geistige Erbe des Aufklärers Moses Mendelssohn und ihre wirtschaftliche Basis als prägende und beeinflussende Faktoren berücksichtigt.

Der Grundstein für mein persönliches Interesse an der Person Fanny von Arnsteins wurde während meiner Tätigkeit in der Kommunalpolitik in Wien-Währing gelegt – genauer gesagt an einem Frühlingstag im Jahre 2007 in der Semperstraße im 18. Bezirk, als ich auf eine Gruppe der Baupolizei wartete. Ich entdeckte dort eine prachtvoll schöne, sehr verwitterte angelehnte Holztür. Nachdem ich viel zu früh zu diesem Termin gekommen war, drückte ich diese Tür auf, um zu sehen, was sich dahinter verbirgt: ein jüdischer Friedhof, völlig verwildert mit vielen umgefallenen und zerbrochenen Grabsteinen. Ich trat ein und gelangte nach kurzer Zeit an ein Grab mit intakten Steinen. Auf einer kleinen Steinplatte fand ich einen Hinweis mit dem Namen Arnstein; daneben eine ähnliche Platte mit der Aufschrift Eskeles. Beide Beschriftungen sind Jahre später verschwunden. Mich ließ diese Entdeckung nicht los und so begann ich, sofort nach dem Termin Informationen über diesen Friedhof und die Namen, welche ich dort gelesen hatte, einzuholen.

Kurz nach eben beschriebenem Erlebnis am Friedhof bekam ich auch noch zufällig in meinem Studium der Theaterwissenschaft für eine Seminararbeit das Buch „Fanny von Arnstein oder Die Emanzipation“ von Hilde Spiel vorgelegt. In dieser Lehrveranstaltung ging es unter anderem um die „Tableaux“ beziehungsweise Wachsfigurenkabinette, in denen Personen einer Abendgesellschaft Rollen übernahmen. In Fannys später eingerichteten Salon wurden während des Wiener Kongresses ebensolche Tableaux gespielt.

Das Erlebnis mit dem Friedhof und die Arbeit über Fannys Theaterabende waren demnach die Grundsteine dafür, dass ich anfang, mich immer intensiver mit ihrer Person auseinanderzusetzen. Dazu kommt, dass ich mich für das Salonthema bis heute persönlich stark begeistern kann. Im Rahmen meiner politischen Tätigkeit entwickelte ich mich selbst zu einer Salonière und lade nun schon über zwei Jahrzehnte lang zu politischen Gesprächen, Lesungen, Kaminabenden und Diskussionsrunden in meinen privaten Räumen ein. Dabei lege ich besonders großen Wert auf die möglichst positive Vernetzung der Menschen, die mich umgeben.

Dem noch nicht genug: Nachdem ich im Jahre 2002 meinen späteren Mann, Professor Dr. Ulrich Jordis, kennenlernte, entdeckte er das Buch Hilde Spiels bei mir und war erstaunt, dass ich über Fanny lese. Er sagte mir, dass er ein direkter Nachfahre von ihr sei und dass er sogar mehrere Erbstücke besäße. Wieder ein Jahr später meldeten sich gleich mehrere Fernsehsender aus den USA und aus Kanada bei uns. Sie alle wollten Informationen über Fanny von Arnstein haben und mit einem direkten Nachfahren dieser interessanten Frau Kontakt aufnehmen.

All diese Ereignisse waren für mich kein Zufall mehr und ich beschloss, das Leben dieser spannenden Persönlichkeit neu aufzurollen, um vor allem auch das Thema Fanny in Österreich zu behandeln.

Da ich während der Recherchen sehr bald auf Ungenauigkeiten beziehungsweise nur auf auf Gerüchten basierende Gegebenheiten in Spiels Werk gestoßen bin, sehe ich es als wichtig an, Fanny von Arnsteins Lebensweg aus der Welt der Fiktion zu holen und mit Fakten neu zu rekonstruieren. Zudem wurde bisher dem kommunikativen Agieren Fannys als Netzwerkerin, besonders in der Zeit des Wiener Kongresses, wenig Beachtung geschenkt. In dieser Zeit hatte sie mit ihrem Salon und ihren Kommunikationsnetzwerken mehr politischen und gesellschaftlichen Einfluss, als das in der damaligen Zeit einer Frau und Jüdin zugetraut wurde. Im analytischen Teil dieser Arbeit werden diese Netzwerke erstmals aufgrund erhobener Daten veranschaulicht.

Homa Jordis, Wien 2022

1 Einleitung

1.1 Relevanz des Themas

Fanny von Arnstein, 1758–1818, ist der Name einer Frau und damals weltberühmten Salonière, der heute fast schon in Vergessenheit geraten ist. Nur einige wenige Personen, meist aus der Eltern- oder Großelterngeneration, kennen ihn noch aufgrund von Hilde Spiels³ Buch „Fanny von Arnstein oder Die Emanzipation: Ein Frauenleben an der Zeitwende“ und der romanartig-biographischen Bearbeitung der großen Persönlichkeit. Viele Aspekte des Schaffens und Wirkens dieser Person in Zusammenhang mit ihrer Tätigkeit als Salonière für den Wiener Kongress sind gerade für das Fach der Kommunikationswissenschaft bedeutend und wurden in diesem Werk nicht ausreichend beachtet. Fanny von Arnsteins diesbezügliche Leistungen sollen aus einer neuen Perspektive und mit wissenschaftlichen Methoden beleuchtet und herausgearbeitet werden. Das betrifft besonders ihr Kommunikations- und Netzwerktalet. Mit einer analytischen Betrachtung dieser Netzwerke während des Wiener Kongresses wird ein neuer Zugang zur Thematik geschafft.

Es ist Tatsache, dass das Thema Netzwerken durch die technischen Entwicklungen der heutigen Zeit vermehrt in den Mittelpunkt der allgemeinen Diskussion rückt. Daher ist es von großem Interesse, die Wege, Methoden und Erfolge früherer Netzwerker zu analysieren und im besten Fall von ihnen zu lernen. Die Betrachtung einer historischen Person als Netzwerkerin ist untrennbar mit einer biographischen Untersuchung verbunden. Das Arbeiten an biographischen Themen benötigt jedoch viel Zeit und umfangreiche Recherchen, da die historischen Geschehnisse zu Lebzeiten der betrachteten Persönlichkeit ebenfalls Berücksichtigung finden müssen. Dabei soll die dargestellte Person selbst mit diesen Ereignissen in Zusammenhang gebracht werden. Im vorliegenden Fall sind das die weltbewegenden politischen Ereignisse vor und rund um den Wiener Kongress sowie die gesellschaftlich-sozialen und religiös-philosophischen Entwicklungen dieser Zeit. Die Zusammenführung all dieser Bausteine kann aufgrund der lückenhaften Belege dennoch nur eine Annäherung an die Person Fanny von Arnsteins darstellen, und die Salonière kann vermutlich nie allumfänglich beschrieben werden.

1.2 Kommunikationswissenschaftliche Relevanz

In der vorliegenden Dissertation wird insbesondere die Bedeutung von Kommunikation und Netzwerken im Zeitraum des Wiener Kongresses beleuchtet. Dabei wird als Beispiel der Kommunikationsort Salon herausgearbeitet und hierbei besonders die Salonière Fanny von Arnstein und ihr kommunikatives Wirken in dieser Zeitspanne betrachtet. Das Thema Fanny von Arnstein wurde, wie erwähnt, romanartig-biographisch von Hilde

3 Anm.: Hilde Spiel (1911–1990), österreichische Schriftstellerin, Übersetzerin und Journalistin, Mitglied und Generalsekretärin 1966–1971, Vizepräsidentin des PEN Clubs.

Spiel im Jahre 1959 in ihrem Werk „Fanny von Arnstein oder Die Emanzipation: Ein Frauenleben an der Zeitwende 1758–1818“ aufgearbeitet und 1962 erstmals veröffentlicht. Dabei wurde Fannys Tätigkeit als großer europäischer Salonière keine kommunikationswissenschaftliche Relevanz und ihrer Netzwerkarbeit kaum Bedeutung beigegeben. Quellen sind in diesem Werk spärlich vorhanden und manche sind aufgrund der neueren Erkenntnisse dieser Arbeit als unrichtig einzustufen. In dieser Arbeit soll der wissenschaftliche Fokus auf die Kommunikation und die Netzwerke eines Salons, untermauert durch die Kommunikatorforschung und die Netzwerkforschung, gelegt werden. Dabei wird das Medium Salon als Kommunikationsplattform betrachtet und dessen Netzwerke werden mithilfe einer Netzwerkanalyse aufgezeigt. Die politisch-kommunikative, die gesellschaftlich-kommunikative und die sozial-kommunikative Komponente sollen in diesem Zusammenhang einen besonderen Raum erhalten, da der Zeitpunkt des Wirkens von Fanny von Arnstein in eine für Europa politisch und gesellschaftlich sehr bewegte und zukunftsweisende Zeit fällt.

In der vorliegenden Arbeit werden die einzelnen Bausteine Salon, Salonteilnehmer, Salonière, Kommunikation, politische Situation, die Lebensumstände der religiösen Minderheit der Juden, gesellschaftlich-soziale Gegebenheiten, Netzwerk und Netzwerken miteinander in Beziehung gesetzt. Die Verknüpfung dieser einzelnen Teilbereiche soll die kommunikativen Aspekte der hier besprochenen Thematik untermauern. Dabei fungiert der Salon Fanny von Arnsteins aus kommunikationswissenschaftlicher Sicht als Medium und in dessen Mittelpunkt agierend steht die Salonière als Kommunikatorin. Dieser Salon hatte seine Hochblüte in einer Zeit, in der Begriffe wie Meinungs- oder Pressefreiheit noch nicht zum Durchbruch gelangt waren. Frauen waren als Meinungsmacherinnen und gesellschaftlich-kommunikative Mittelpunkte noch unüblich sowie ihre politische Einflussnahme gering bis nicht vorhanden.

Für das Fach der Kommunikationswissenschaft ist es von Bedeutung, dass die heute noch in Bruchstücken auffindbare Nachweise dieser Salonkommunikation zusammengetragen und hiermit erstmals mittels wissenschaftlicher Analyse das kommunikative Netzwerk von Europas bedeutender Salonière veranschaulicht wurde.

1.3 Ziel der Arbeit

Ziel der Arbeit ist es, Fanny von Arnstein aus einem anderen Blickwinkel als ihre Biographin Hilde Spiel zu beleuchten. Biographische Anteile dieser Arbeit dienen erstens dazu, die eine oder andere Passage in Spiels Werk dem heutigen Stand des Wissens anzupassen und zweitens sollen sie dabei helfen, Fanny als Netzwerkerin, als Kommunikatorin, Vorkämpferin der jüdischen Emanzipation, politische Person und als Überbrückerin von Glaubens- und Standesunterschieden und letztendlich als Vorbild der weiblichen Emanzipation herauszuarbeiten. Als Basis für dieses Vorhaben dienen der Nachlass von Hilde Spiel mit ihren Rechercheunterlagen im Archiv der Nationalbibliothek, Materialien aus verschiedenen österreichischen und internationalen Archiven, Privatarchiven, Bibliotheken,

Zeitungsartikel über Fanny von Arnstein, die Akten über Fanny von Arnstein und ihre Familie aus dem Metternich-Archiv, Briefe sowie mündliche und schriftliche Überlieferungen.

Die Arbeit an Fannys Lebenslauf, ihrer Persönlichkeit, der Durchsicht des recherchierten Materials und der mündlichen Überlieferungen, motiviert die Frage nach dem „Warum“ und hier im Speziellen: Warum wurde sie zu einer der berühmtesten Salonièren Europas und was war ihre Motivation? Den Weg dazu ebnet die Aufarbeitung ihrer Lebenspassagen, um auch die Frage nach dem „Wie“ klären zu können. Durch welche Lebensbedingungen und familiären und geistigen Einflüsse wurde sie dazu? Parallel dazu – da mit der Person Fannys untrennbar verbunden – finden die Bearbeitung der Situation ihrer Glaubensgenossen, den Juden im Reich der Habsburger, die Epoche der Aufklärung und Emanzipation und die Ära der Salons im europäischen Raum Beachtung.

1.4 Forschungsfeld und Problemstellung

In den Sozialwissenschaften werden Forschende dazu angehalten, kritisch zu hinterfragen. Dabei sollen vorgefundene Tatbestände erkannt, wissenschaftlich aufgearbeitet und aufmerksam-analytisch betrachtet werden. Somit ist die Ausgangsbasis des wissenschaftlichen Arbeitens, eine wissenschaftliche Problemstellung zu formulieren, die Neugier erweckt, und diese zu bearbeiten,⁴ um Wissen zu schaffen. Für diese Arbeit bedeutet das, die Person Fanny von Arnsteins mit einem kritischen Blick biographisch zu rekonstruieren und sie in ihrem damaligen Wirkungskreis zu betrachten. Im Fach der Kommunikationswissenschaft geht es aber nicht nur darum, die biographisch-historische Persönlichkeit, sondern auch deren kommunikative Leistung darzustellen. Im Falle Fanny von Arnsteins betrifft das vor allem ihre Rolle als Kommunikatorin und Netzwerkerin. Dabei soll methodenübergreifend und theoriegeleitet gearbeitet werden.

Hilde Spiel hat das Leben Fanny von Arnsteins in ihrem Buch, wie schon beschrieben, romanartig aufgearbeitet, jedoch sind „Tatsachen und Erfindungen hier auf eigentümliche Weise verbunden, ohne die Darstellung der historischen Gegebenheiten unzulässig zu verfremden“⁵. Leider hat Hilde Spiel in ihrer Betrachtung auf genaue und nachvollziehbare Quellenangaben verzichtet,⁶ was das wissenschaftliche Belegen einiger ihrer Aussagen erschwert. Besonders die Episode eines Duells in Fannys nahem Umfeld ist vermutlich aus Gerüchten rund um dieses Geschehen entstanden und nach „Bestseller-Kriterien“ geschildert worden. Das betrifft insbesondere die von Spiel in den Raum

4 Vgl.: Berger-Grabner, Doris: Wissenschaftliches Arbeiten in den Wirtschafts- und Sozialwissenschaften. Hilfreiche Tipps und praktische Beispiele. Wiesbaden. Springer. 2016. S. 6–10.

5 Kuehs, Wilhelm: In: Portraits, Hilde Spiel (1911–1990). In: http://www.literaturepochen.at/exil/lecture_2_11.html. (22.03.2017). S. 11.

6 Vgl.: Behm, Britta L.: Moses Mendelssohn und die Transformation der jüdischen Erziehung in Berlin. Eine bildungsgeschichtliche Analyse zur jüdischen Aufklärung im 18. Jahrhundert. Bildungsgeschichte in Deutschland. Bd. 4. Münster, New York, München, Berlin. Waxmann.2002. S. 214.

gestellten Vermutungen bezüglich einer allfälligen Liebesangelegenheit, die sowohl gesellschaftliche als auch politische und religiöse Tragweite beinhaltet hätte. Die tatsächlichen Begebenheiten zu diesem doch folgenschweren Vorfall und die Darstellungen Spiels klaffen auffallend auseinander. In der vorliegenden Arbeit werden nach jahrelanger Recherchearbeit die einzelnen historischen Teile zusammengefügt und erstmals durch Briefe der Nachfahren, ein Polizeiprotokoll und Literaturpassagen nachvollzogen, die zur Gänze oder in Auszügen im Anhang dieser Arbeit angefügt sind.⁷ Zusätzlich gelang es der Verfasserin, auch die Nachfahren der involvierten Personen zu persönlichen Gesprächen einzubinden. Die Darstellung dieser Begebenheit nach neuesten Erkenntnissen erfolgt im Epilog dieser Arbeit. Ähnlich verhält es sich mit Spiels Ausführungen um Fannys Engagement im Tiroler Freiheitskampf. Auch dieser Schilderung wird hier im Detail nachgegangen, sie wird wissenschaftlich rekonstruiert, neu dargestellt und erhält die entsprechende Gewichtung. Eine Rechtfertigung der neuerlichen biographischen Aufarbeitung ergibt sich aus diesen angeführten Abweichungen in den Ausführungen Spiels, dem familiären Zugang zu Material, den neueren Erkenntnissen dieser Arbeit und der Erarbeitung von Fannys angestrebten Zielen.

Spiel hat dieses Werk im Hinblick auf die Emanzipation der jüdischen Gesellschaft geschrieben und vermutlich auch ein wenig zur Aufarbeitung ihrer eigenen Familiengeschichte genützt. Hilde Spiel hatte somit mehr als ein rein historisches und literarisches Interesse an Fanny. Wichtig ist es jedoch festzuhalten, dass Spiel dieses Buch im Jahre 1958 begann und 1962 fertigstellte. Das Thema Judentum war damals eine höchst delikate und sensible Gratwanderung und stieß nicht immer auf offene Ohren und Türen. Möglicherweise sind somit manche Aussagen Spiels aus der Ecke der emotionalen Betroffenheit zu werten. Selbst Fanny von Arnsteins Nachfahren verdrängen teilweise bis heute dieses Thema „Jüdin im Stammbaum“ gerne aus der Ahnengalerie. So viele Jahre später ist es für die Verfasserin der vorliegenden Arbeit etwas unkomplizierter geworden, mit den Familienmitgliedern über die berühmte Ahnin zu sprechen, aber auch sie stieß immer noch hie und da auf Unverständnis.

Diese biographischen Anteile sollen offene Fragen klären, Daten, Vermutungen und Ereignisse richtigstellen, Fannys Person real darstellen und als Grundlage für das vorliegende Forschungsvorhaben dienen. Insbesondere kommt es durch den Forschungsteil zu einer Erweiterung der Erkenntnisse im Zusammenhang des Kommunikations- und Netzwerktales der Salonière Fanny von Arnstein. Demnach ist die vorliegende Arbeit methodisch aus Sicht der Kommunikationswissenschaft in der Netzwerkforschung anzusiedeln. Sie bedient sich darüber hinaus der theoretischen Grundlagen der Kommunikatorforschung, des symbolischen Interaktionismus, der biographischen Methode und eines Datenerhebungsteils.

7 Anm.: Briefverkehr zwischen Wilderich Galen, dessen Tante „Olga“ und Baron Weichs in den Jahren 1959–1963. In: Konvolut Ferdinand Pereira-Arnstein, Attersee.